

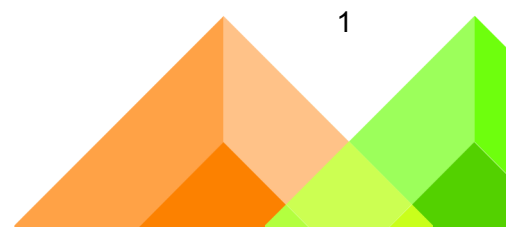
Kooperation Bildung

Lern- und Lebensorte schaffen

MENJE

Inhaltsverzeichnis

I.	Zur Bedeutung von Kooperation zwischen Grundschule und Bildungs- und Betreuungseinrichtungen	2
1.	Bildungs- und Betreuungseinrichtungen als neuer Akteur des luxemburgischen Bildungssystems.....	2
2.	Übergänge durch Kooperation zwischen Grundschule und <i>Maison Relais</i> harmonisieren	3
3.	Kooperation im Fokus: <i>Précoce/Cycle 1</i> und <i>Maison Relais</i>	5
4.	Von der Koexistenz zur Kooperation: Gemeinsame Lern- und Lebensorte schaffen	7
5.	Resümee und Ausblick	9



I. Zur Bedeutung von Kooperation zwischen Grundschule und Bildungs- und Betreuungseinrichtungen¹

1. BILDUNGS- UND BETREUUNGSEINRICHTUNGEN ALS NEUER AKTEUR DES LUXEMBURGISCHEN BILDUNGSSYSTEMS

Seit den späten 1990ern haben sich Kindertageseinrichtungen neben den Schulen zu einem neuen Akteur des luxemburgischen Bildungssystems etabliert. Sie werden fortan als Orte non-formaler Bildung definiert. Die bildungspolitischen Bemühungen, Kinder bestens zu fördern, begrenzen sich seitdem nicht mehr allein auf die Unterrichtszeit in der Schule, sondern schließen sämtliche Bildungsmomente sowie kulturelle und sportliche Aktivitäten in den Betreuungsstrukturen mit ein.

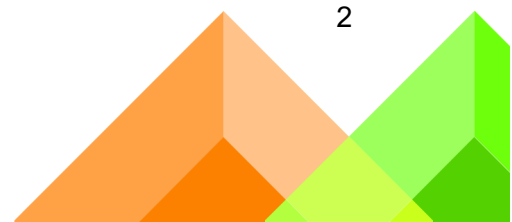
Für viele Kinder, die ab drei beziehungsweise vier Jahren den *cycle 1* der Grundschule besuchen, stellen insbesondere die *maisons relais* einen zusätzlichen Bildungs- und Betreuungskontext dar. Im Januar 2017 haben 24.854² schulpflichtige Kinder im Alter von vier bis zwölf Jahren die *maisons relais* in Anspruch genommen, das entspricht 43 Prozent³ der in Luxemburg wohnhaften vier- bis zwölfjährigen Mädchen und Jungen.

Für Kinder, deren Eltern sich für eine mehr oder weniger ausgedehnte außerfamiliäre Bildung und Betreuung entschieden haben, beginnt mit der Anmeldung in die *éducation précoce* oftmals eine zusätzliche Fragmentierung des Alltags. Beispielsweise beginnen manche Dreijährige ihren Tag um sieben Uhr am Morgen im *accueil* einer *crèche* oder *maison relais*. Von dort werden sie vom pädagogischen Personal entweder zu Fuß oder per Bus in die Räumlichkeiten gebracht, in denen die *précoce*-Klassen untergebracht sind. Lehrkräfte und ErzieherInnen gestalten hier mit den Kindern den Tagesablauf. Für das Mittagessen werden diese Kinder wieder von den ErzieherInnen abgeholt und in die *crèche/maison relais* zurück begleitet. Dort verbringen sie ihre Zeit bis zum Schulbeginn am Nachmittag oder sie verbleiben an *précoce*-freien Nachmittagen in der *crèche/maison relais*. Kinder, die nach dem *précoce* nicht nach Hause gehen, verbringen den Nachmittag

¹ Deutsche Übersetzung der offiziell französischen Bezeichnung *services d'éducation et d'accueil pour enfants*, kurz SEA. Sie bezeichnen jede Einrichtung der non-formalen Bildung für Kinder und junge Menschen zwischen null und 27 Jahren. In diesem Zusammenhang liegt der Schwerpunkt auf den SEA für Schulkinder im Alter von drei bis zwölf Jahren. In dem vorliegenden Text wird dafür der Begriff *maison relais* synonym verwendet.

² Die Zahlen basieren auf der Grundlage der ausgestellten Rechnungen der *maisons relais*, ohne die *garderies* und Tageseltern, vgl. Syndicat Intercommunal de Gestion Informatique 2017.

³ Vgl. Le Portail des Statistiques 2017, URL: www.statistiques.public.lu/stat/TableViewer/tableView.aspx (Letzter Zugriff: August 2017)



bis zur Abholzeit oft wieder in der *crèche/maison relais*. In dem hier illustrierten Szenario wechseln die Kinder bis zu viermal am Tag Räumlichkeiten und Bezugspersonen und erleben unterschiedliche Tagesabläufe mit Ritualen und Regeln.

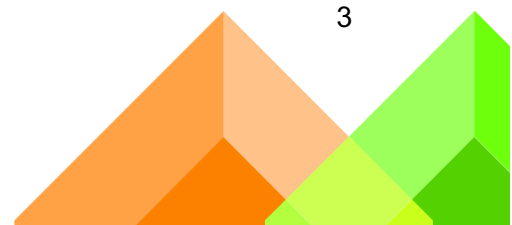
Vor dem Hintergrund der Frage nach optimalen Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten für alle Kinder gilt es zu reflektieren, wie die Kinder ihren Alltag erleben, wie sich die Bemühungen aller AkteurInnen gegenseitig bedingen und ergänzen und wie sie sich auf die Entwicklung der Kinder auswirken. **Ziel ist es, vorhandenes Potenzial für eine Optimierung und Abstimmung von Abläufen und gemeinsamer erzieherischer Tätigkeit zu erkennen und auszunutzen, um allen Kindern einen möglichst harmonischen Alltag mit nachhaltigen und positiven Lern- und Entwicklungsprozessen zu ermöglichen.** Gegenwärtig ist die Bildungslandschaft in Luxemburg noch häufig gekennzeichnet durch ein Nebeneinander von Grundschule und *crèche/maison relais* mit Blick auf Standorte⁴ und Bezugspersonen. Auch der professionelle Hintergrund der verschiedenen Fachkräfte, die pädagogischen Praktiken und anvisierten Bildungsziele unterscheiden sich in beiden Bereichen. Durch eine gut durchdachte und schrittweise Annäherung und Zusammenführung der Bildungsbemühungen aller AkteurInnen, die im Alltag mit den Kindern im Kontakt sind, kann gewährleistet werden, dass die unterschiedlichen Kompetenzen und Praktiken nicht als Hindernisse, sondern als Chancen für eine ganzheitliche Förderung der Kinder wirken.

2. ÜBERGÄNGE DURCH KOOPERATION ZWISCHEN GRUNDSCHULE UND MAISON RELAIS HARMONISIEREN

Kinder gestalten die Übergänge zwischen *maison relais* und Schule aktiv mit und erfahren diese oft als Momente des Lernens.⁵ Trotz positiver Erfahrungen soll nicht aus den Augen verloren werden, dass beispielsweise eine unzureichende Kommunikation und Kooperation zwischen den Fachkräften beider Bildungsbereiche zu Informationslücken mit Blick auf das Wohlbefinden und die Lernfortschritte eines Kindes führen kann: Besondere Vorkommnisse zu Hause, die das Kind vor Schulbeginn in der *maison relais* dem Erzieher oder der Erzieherin mitteilt, können einen Einfluss auf das (Lern)Verhalten des Kindes während der Schulzeit haben. Beispielsweise informiert der/die ErzieherIn die

⁴ Eine Handreichung mit Bauleitlinien liefert Gemeinden sowie Architektur- und Planungsbüros Impulse, Bildungseinrichtungen, dazu gehören Grundschulen, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen und gemeinschaftliche genutzte Bildungseinrichtungen (Grundschule und *maisons relais* unter einem Dach), bei der Neu- und Umgestaltung als gemeinsame Lern- und Lebensorte zu denken, zu planen und zu gestalten.

⁵ Vgl. Bollig/Honig/Nienhaus 2016; Corsaro 2011; Thorne 1999



Lehrperson darüber, dass Anna seit zwei Tagen erst sehr spät einschläft, da sie auf ihren Vater wartet, der von der Spätschicht nach Hause kommt. Wenn die Lehrperson dies weiß, kann er/sie Annas Müdigkeit und ihren Wunsch nach Rückzug besser verstehen. Umgekehrt können entmutigende Lernerfahrungen in der Schule am Nachmittag in der *maison relais* in einem spezifischen Lernbereich von einer pädagogischen Fachkraft thematisch spielerisch neu veranschaulicht werden.

Zum Wohlbefinden des Kindes gehört neben der Erfüllung seiner physiologischen Bedürfnisse und dem Bedürfnis nach Sicherheit auch das Bedürfnis nach verlässlichen und konstanten Bezugspersonen mit einem einführenden Verständnis.⁶

Vor diesem Hintergrund gilt es, Kindern einen Alltag anzubieten, der geprägt ist durch:

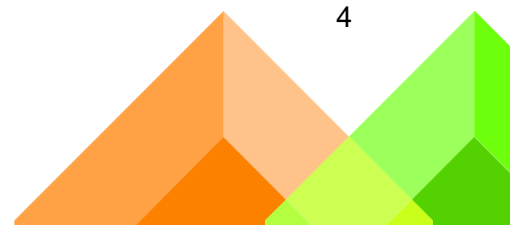
- **Kontinuität und Kohärenz**, mit möglichst wenigen und fließenden Übergängen⁷ zwischen den Bildungsorten und pädagogischen Fachkräften;
- einen regelmäßigen **Informationsaustausch** über die Bedürfnisse und Entwicklungsverläufe der Kinder zwischen den LehrerInnen und ErzieherInnen;
- eine geteilte **pädagogische Haltung**⁸ bei den AkteurInnen, die Entwicklung und Lernen als einen ganzheitlichen Prozess betrachtet, der motorische, kognitive, sprachliche, emotionale und soziale Aspekte enthält;
- **Begegnungen** und Austausch zwischen den Lehrkräften, den pädagogischen Fachkräften und den Eltern, damit Wohlbefinden, Lernen und Entwicklung eines Kindes in seinem Alltag garantiert werden kann.

Mit dem Schulgesetz von 2009 und den neuen Schwerpunkten im Rahmen der Schulentwicklung haben sich auch die Anforderungen an die Schule und ihre AkteurInnen verändert: Differenzierung von Bildungsangeboten, Vernetzung und Austausch, Projektarbeit oder kooperatives, selbstgesteuertes Lernen in altersgemischten Gruppen sind Kennzeichen eines modernen pädagogischen Ansatzes, der sowohl das Lernen in formalen wie in non-formalen Kontexten kennzeichnen sollte.

⁶ Vgl. Maslow 1943; Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse/Université du Luxembourg 2015

⁷ Vgl. Holtappels 2013

⁸ Zur pädagogischen Haltung der Fachkräfte gehört auch das gegenseitige Anerkennen der verschiedenen pädagogischen Herangehensweisen aufgrund ihrer Profession. Siehe auch „Bilan de l'éducation précoce“, Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse 2015 und „Leitlinien zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter“, Ministère de la Famille et de l'Intégration 2013.



Mit Blick auf einen chancengerechten Zugang zu Bildung gilt es, die vielfältigen Lernkontexte so zu gestalten, dass sie Inklusion und Partizipation aller NutzerInnen zulassen und ihnen auf diese Weise die Möglichkeit einräumen, gemäß ihren individuellen Voraussetzungen und Fähigkeiten, bestmöglich lernen, leben und arbeiten zu können. Eine stärkere Einbeziehung der Eltern, eine intensivere Kooperation zwischen Lehrpersonen und ErzieherInnen sowie die Entwicklung der Schule beziehungsweise Betreuungsstruktur zur lernenden Organisation sind weitere wichtige Aspekte, die sowohl für formale wie non-formale Bildungsräume gelten.

Wollen Grundschule und *maison relais* miteinander kooperieren, dann gehört eine Auseinandersetzung aller am Prozess beteiligten AkteurInnen mit den verschiedenen pädagogischen Zielen und Grundlagen der Bildungseinrichtungen zu den ersten Schritten.

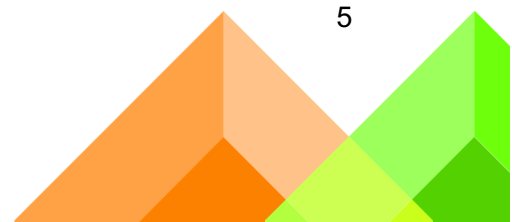
Dazu gehören:

1. Das **Bild vom Kind** als ein aktives und an seinen Bildungsprozessen mitwirkendes Individuum mit einer einzigartigen Bildungsbiografie.
2. Die **Bildungsprinzipien**
 - Inklusion, damit sozialer Zusammenhalt und Partizipation innerhalb der Gruppe gelingen kann;
 - Wertschätzung der Vielfalt der Kinder und ihrer Eltern;
 - Wohlbefinden des Kindes, um seine Bedürfnisse frei artikulieren zu können;
 - Vertrauensvolle Beziehung zu den Bezugspersonen, die dafür zuständig sind, ein Klima der offenen Kommunikation, des Respekts und der Wertschätzung zu schaffen.
3. Die **Lernmethoden**, zu denen das partnerschaftliche Lernen, das forschend-entdeckende Lernen, das ressourcenorientierte Lernen und, insbesondere für die Klassen des *précoce*/C1, das spielerische Lernen gehören.⁹

3. KOOPERATION IM FOKUS: PRÉCOCE/CYCLE 1 UND MAISON RELAIS

Eine Kooperation zwischen Grundschule und *maison relais* ist im Sinne aller Altersgruppen von C1 bis C4 denkbar und erstrebenswert. Aufgrund der ersten Berührung, die außerfamilial betreute Kinder im Alter von drei bis vier Jahren mit dem Bildungssystem erleben, und dem aus entwicklungstheoretischer Perspektive wichtigen Schlüsselmoment, gehört dieser Altersgruppe eine besondere Aufmerksamkeit. Im

⁹ Vgl. Ministère de la Famille et de l'Intégration et Service National de la Jeunesse 2012



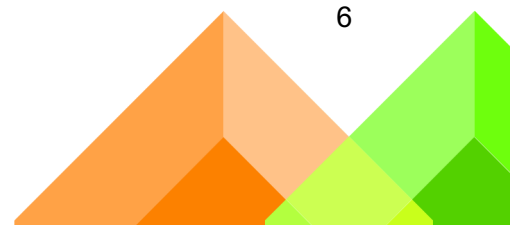
Schuljahr 2015/2016 besuchten 4207 Kinder die *éducation précoce*. Gleichzeitig waren im Januar 2016 59% der Dreijährigen in Luxemburg in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen eingeschrieben, sodass davon auszugehen ist, dass eine Vielzahl an Dreijährigen auf eine Doppelbetreuung angewiesen ist. In dieser Doppelbetreuung, bestehend aus der *éducation précoce* und der *maison relais/crèche*, sollen die zahlreichen Gemeinsamkeiten zwischen beiden Bildungsbereichen mit Blick auf Lernmethoden und pädagogischer Haltung zum Tragen kommen.

Die Lernprozesse eines Kleinkindes sind zwischen dem ersten und dem sechsten Lebensjahr stark von seinen Persönlichkeitsmerkmalen und dem Einfluss seiner Umwelt geprägt. Zu den Entwicklungsbereichen gehören in diesem Alter neben den motorischen, sprachlichen, sozialen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen auch das Spiel- und Freizeitverhalten sowie das Bewusstsein zur eigenen Person und zur Umwelt. Die Umwelt des Kindes zeichnet sich aus durch ein Wertesystem, das auf die Entfaltung von manchen Leistungen förderlich oder verzögernd wirken kann. Kinder lernen in dieser Zeit eher „spontan-reaktiv“, das heißt, ihre Entwicklung ist stark abhängig davon, in welchem Maße das Umfeld ihre Fähigkeiten in dieser Zeit stimuliert und sie durch die Beteiligung an sozialen Aktivitäten in einem bestimmten Kontext unterstützt.¹⁰ Aus diesem Grund sind neben den Gleichaltrigen auch LehrerInnen und ErzieherInnen für Kinder in dieser Altersstufe von besonderer Bedeutung. Zusammen mit den Eltern bilden Lehrkräfte und ErzieherInnen im Alltag den Bezugsrahmen des Kindes und gestalten den Raum, in dem Entwicklung und Lernen stattfinden kann. Eine Partnerschaft zwischen diesen Bildungsbereichen stärkt die Lernumgebung des Kindes für seine Entwicklung.

Zwischen dem ersten und dem sechsten Lebensjahr wird der Lernzuwachs der motorischen Entwicklung unterstützt durch das Spielbedürfnis des Kindes und seiner Neugierde nach neuen Erkenntnissen und Erfahrungen. Diese Altersspanne ist geprägt von dem Bestreben nach Autonomie und Initiative bei einem gleichzeitigen Balanceakt im Bezogensein auf andere.¹¹ Das Erleben der Selbstwirksamkeit durch Fortbewegung spiegelt sich auch im Erwerb neuer sozialer und emotionaler Verhaltensweisen wider. Vom Ich-Bewusstsein über die Fähigkeit der Perspektivenübernahme bis hin zu Freundschaftsbeziehungen und dem Wir-Gefühl durchlaufen Kinder seit ihrer Geburt durch die Interaktion mit ihrer Umwelt eine Vielzahl an sozialen Verhaltensweisen, die im

¹⁰ Vgl. Fthenakis/Textor 2010

¹¹ Vgl. Erikson 1973



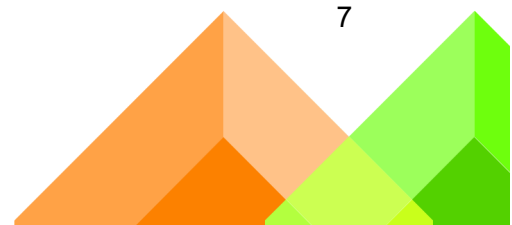
aktiven Kontakt mit Gleichaltrigen und Erwachsenen erprobt, verstärkt oder verändert werden. Die sprachliche und auch die kognitive Entwicklung spielen beim Verstehen und beim Ausdrücken von Emotionen eine große Rolle. Zwischen zwei und sieben Jahren entwickeln Kinder die Fähigkeit, ihre Erfahrungen in Form von Sprache, eigenen Vorstellungen und symbolischem Denken auszudrücken. Wörter werden Gegenständen konkret zugeordnet und gegenüber anderen auch bewusst eingesetzt, entweder um sich mitzuteilen oder um sich durchzusetzen. Die Entwicklung der Sprache und des Sich-Mitteilens geht einher mit ihrer sozialen und emotionalen Entwicklung; die Umwelt mit allen Sinnen erfassen und diese Erfahrungen vermitteln können prägt die Verknüpfung von Erleben und Sprache.

Der kombinierte Einsatz von sprachlicher, emotionaler und kognitiver Kompetenz wird insbesondere im Spiel- und Freizeitverhalten des Kleinkindes sichtbar. Für die Entwicklung von Kindern sind Spielsituationen Lernmomente; unabhängig von der Art des Spiels, wie zum Beispiel Rollenspielen, Konstruktionsspielen oder Erkundungsspielen, bewältigen Kinder beim Spielen Aufgaben und trainieren Präzision, Ausdauer oder Konzentration. Diese Eigenschaften entwickeln sich in Vorbereitung auf das Lern- und Arbeitsverhalten in späteren Arbeitssituationen.

Bei ihrem ersten Übergang zwischen sozial- und schulpädagogischen Kompetenzen, zwischen einer *crèche* und der *éducation précoce*, erleben Kinder erstmalig einen Wandel bezüglich ihrer Bezugspersonen mit ihren jeweiligen Erwartungen, der Raumumgebung und ihres Tagesablaufs mit Ritualen und Regeln. Dank der starken Überschneidungen zwischen beiden Bereichen können die Bezugspersonen in einem gegenseitigen Prozess des Von- und Miteinanderlernens Erfahrungen nutzen und Perspektivwechsel kann gelingen.

4. VON DER KOEXISTENZ ZUR KOOPERATION: GEMEINSAME LERN- UND LEBENSORTE SCHAFFEN

Das Zusammenführen der zwei Bildungsbereiche (*integrated education system*), das sich auf der ministeriellen Ebene seit 2013 bereits vollzogen hat, zeichnet sich momentan auf lokaler Ebene größtenteils noch durch eine Koexistenz von Grundschule und *crèche/maison relais* aus. Engagierte, lokale Initiativen zur Kooperation zwischen beiden Bildungsbereichen existieren bereits im Land; gleichzeitig liegt vielerorts noch viel Potenzial auf räumlicher, personeller und konzeptioneller Ebene brach. Die politischen Bemühungen und Ziele sind dahingehend ausgerichtet, dieses Potenzial zur



Zusammenführung im Sinne einer bestmöglichen Förderung der Kinder zu aktivieren und optimal auszuschöpfen.

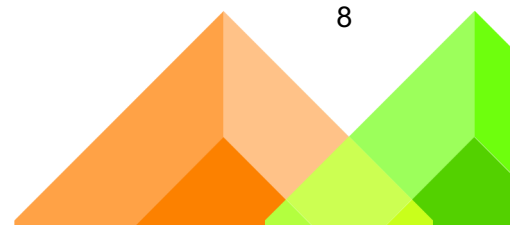
Den Blick auf die Gemeinsamkeiten zwischen den Bildungsbereichen zu richten und Unterschiede bei den pädagogischen und lerntheoretischen Handlungsansätzen als Bereicherung anzusehen, ist Teil einer aktiven Kooperation. Die Spannweite der praktischen Herangehensweisen reicht vom täglichen Informationsaustausch zwischen LehrerInnen und ErzieherInnen in Übergangssituationen, über die Planung und Durchführung gemeinsamer Aktivitäten bis hin zu einem ganzheitlichen Bildungsansatz in einem Gebäude. Fest steht, dass die Annäherung zwischen Grundschule und *maison relais* auf personeller und konzeptioneller Ebene ein andauernder Lernprozess ist, der sich in kleinen und planbaren Schritten vollzieht; dafür benötigt er Planung, Bereitschaft und Zeit für Entwicklung.

In einigen Gemeinden haben sich die Verantwortlichen in Grundschule(n) und *maison(s) relais* bereits auf den Weg gemacht, die Voraussetzungen für mehr Durchlässigkeit, Kontinuität und Kohärenz zwischen beiden Bildungsbereichen zu schaffen. Dafür nutzen sie verschiedene Ansatzpunkte und Mittel. Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal:

- etablieren neue Kommunikations- und Kooperationsformen;
- legen Räumlichkeiten zusammen;
- entwickeln gemeinsame Zielvorstellungen und Entwicklungsstrategien;
- setzen gemeinsame pädagogische Projekte um oder
- arbeiten Abläufe aus, um in Ausnahmesituationen im Alltag gemeinsam effizient agieren zu können.

Das Repertoire an Möglichkeiten, miteinander zu kooperieren und Synergien zwischen den Bemühungen aller AkteurInnen zu ermöglichen, ist vielfältig, wobei nicht alle Maßnahmen gleichermaßen angewandt werden (müssen).

Auch bei der zukünftigen Erbauung, Erweiterung oder Instandsetzung von Bildungseinrichtungen soll die räumliche Trennung zwischen Schule und *maison relais* so gut wie möglich im Sinne der kindlichen Entwicklung überwunden werden. Mit Blick auf eine möglichst ganzheitliche Entwicklung der Kinder gilt es, Übergänge zukünftig auch baulich so zu gestalten, dass sie fließend ineinandergreifen. Dabei geht es um die Anschlussfähigkeit unterschiedlicher Lebensbereiche und Lebenserfahrungen. Durch eine gut durchdachte Planung und Gestaltung beim (Um)Bau von Bildungseinrichtungen kann die konzeptionelle Vernetzung zwischen formaler und non-formaler Bildung



unterstützt und vorangetrieben werden, sodass einzelne Bildungsbereiche zu ganzheitlichen Lern- und Lebensorten zusammenwachsen können.

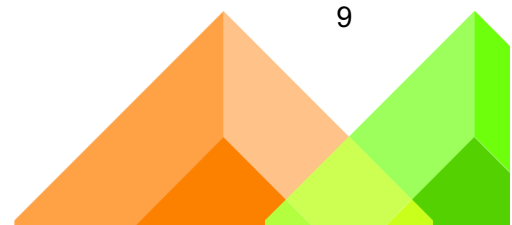
Die baulichen Möglichkeiten von Gemeinden in Richtung Kooperation hängen stark von ihren Rahmenbedingungen ab: die Anzahl an bestehenden Grundschulen und *maisons relais*, die finanziellen Ressourcen, die für den Kauf von Bauland, den Um- oder Neubau einer zukunftsweisenden Einrichtung für ganzheitliche Pädagogik zur Verfügung stehen und eine unterschiedlich starke demographische Entwicklung, die langfristigen Handlungsbedarf für die Verknüpfung von pädagogischer, konzeptioneller und baulicher Planung bei der Neu- und Umgestaltung von Bildungsstrukturen notwendig werden lassen.

Unabhängig ihrer Ausgangsbedingungen, für eine Gemeinde, die sich auf den Weg machen will heißt das **Ziel: einen gemeinsamen Lern- und Lebensort gestalten, in dem das Kind mit seinem Anspruch auf eine hochwertige Bildung, Erziehung und Betreuung im Mittelpunkt steht.**

5. RESÜMEE UND AUSBLICK

Das Kind steht mit seinem unteilbaren Anspruch auf eine hochwertige Bildung, Erziehung und Betreuung im Mittelpunkt der Bildungspolitik. Aus diesem Grund ist eine kindzentrierte Perspektive bei der angestrebten Annäherung und Zusammenführung des non-formalen und formalen Bildungsbereiches grundlegend. Die politischen Bemühungen, Kindern beim tagtäglichen Übergang zwischen non-formaler und formaler Bildung einen harmonischen und kohärenten Alltag zu ermöglichen, zielen darauf, Grundschulen und *crèches/maisons relais* dabei zu unterstützen, einen gemeinsamen Lern- und Lebensort zu schaffen.

Der Weg dorthin heißt **Kooperation** zwischen beiden Bildungsbereichen, die sich in unterschiedlichen Nuancen vom *cycle 1* bis zum *cycle 4* erschließen lässt. Der bildungspolitische Fokus richtet sich zunächst auf die Altersgruppe der Drei- bis Vierjährigen. Aufgrund der ersten Berührung zwischen einer *crèche* oder *maison relais* und der Grundschule, die ein dreijähriges oder vierjähriges Kind erfährt, den grundlegenden Entwicklungsverläufen und dem Bestreben nach Mitgestalten eines Kindes in diesem Alter sowie den Übereinstimmungen hinsichtlich Lernmethoden, Inhalten und Aufgaben beider Bildungsbereiche sind die Bemühungen für eine Zusammenarbeit an dieser Schnittstelle entscheidend.



Auf ihrem Weg zu einem gemeinsamen Lern- und Lebensort können Grundschulen und *maisons relais* auf Methoden und Ressourcen zurückgreifen, die ihnen unter anderem vom luxemburgischen Bildungsministerium (MENJE) zur Verfügung gestellt werden. Dazu gehören Informationsplattformen wie www.cooperation.education.lu, personelle Ressourcen wie die *instituteurs spécialisés en développement scolaire (I-DS)*, die *agents régionaux* des *Service National de la Jeunesse (SNJ)* für die Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, externe BeraterInnen für Teamentwicklung, Raumgestaltung oder pädagogische Konzepte, strukturelle Ressourcen wie Fortbildungen am IFEN (www.ifen.lu) und bei www.enfancejeunesse.lu.

Die Formen und Möglichkeiten einer Kooperation sind vielfältig und kreativ gestaltbar. Sie reichen von gemeinsamen, regelmäßigen Treffen in unterschiedlichen Zusammensetzungen zwischen Teammitgliedern der Grundschule und der *crèche/maison relais* über eine gemeinsame Zielplanung, die sowohl im Konzept der *crèche/maison relais* enthalten ist als auch im *plan de développement de l'établissement scolaire (PDS)* der Grundschule bis hin zu einer Ganztagsbildungsstruktur, die in einem Gebäude organisiert ist.

In vielen Gemeinden arbeiten Grundschulen und *maisons relais* bereits Hand in Hand. Diese Initiativen und Beispiele gelebter Kooperation im Alltag gilt es auf nationaler Ebene sichtbar zu machen, sie als solche wertzuschätzen und der Zielsetzung, ein gemeinsamer Lern- und Lebensort zu gestalten, ein neues Bewusstsein zu geben.

